

Dr. David Bauer, Induktives Bibelstudium, Vorlesung 7, Buchübersicht, Primäre Strukturbeziehungen und Fragen

© 2024 David Bauer und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. David Bower in seiner Vorlesung zum induktiven Bibelstudium. Dies ist die siebte Sitzung: Buchübersicht, primäre Strukturbeziehungen und Fragen.

Wir haben bisher über primäre Beziehungen gesprochen. Nun wollen wir uns den Hilfsbeziehungen zuwenden. Ich hatte versprochen, an dieser Stelle den Unterschied zwischen primären und Hilfsbeziehungen zu erläutern. Eine primäre Beziehung ist eine Beziehung, die für sich allein verwendet werden kann.

Manchmal, wie wir gesehen haben, treten sie jedoch auch in Kombination auf. Wir haben beispielsweise über das wiederkehrende Gegensätzlichkeitsmuster im Buch der Sprüche gesprochen. Immer wieder findet sich dort der Gegensatz zwischen Weisheit und Torheit.

Sie können also kombiniert werden, müssen es aber nicht. Primäre Beziehungen können auch allein bestehen. Hilfsbeziehungen hingegen werden typischerweise nicht allein, sondern in Kombination mit primären Beziehungen genutzt, um diese zu stärken.

Hilfsbeziehungen werden üblicherweise nicht allein, sondern in Kombination mit einer primären Beziehung zur Stärkung dieser verwendet, da sie sich lediglich auf die Platzierung von Material, auf die Anordnung beziehen. Sie vermitteln kein Gefühl der Verbundenheit. Das heißt, ihnen ist keine Bedeutung innewohnend.

Sie thematisieren keine Sinnesverbundenheit. Primäre Beziehungen hingegen beinhalten Sinnesverbundenheit. Die Beziehung des Kontrasts beispielsweise impliziert eine Sinnesverbundenheit des Unterschieds oder des Vergleichs, die Sinnesverbundenheit der Ähnlichkeit oder Partikularisierung, die Sinnesverbundenheit der Spezifität.

jedoch nicht dieses Gefühl der Verbundenheit, das Hilfsbeziehungen implizit vermitteln. Da Autoren Strukturen üblicherweise nutzen, um Sinn zu vermitteln, verwenden sie Hilfsbeziehungen in der Regel nicht isoliert, sondern in Kombination mit Hauptbeziehungen. Dadurch wird die implizite Sinnverbindung der Hauptbeziehung verstärkt, die wiederum durch die Hilfsbeziehung verstärkt wird. Im Folgenden werden einige dieser Hilfsbeziehungen erläutert.

Die erste Form ist der Austausch, also das Ersetzen oder Abwechseln bestimmter Elemente, üblicherweise in Form von Materialblöcken. Dies findet beispielsweise bei einem Wechselspiel zweier Elemente in einer AB, AB-artigen Anordnung statt. Wissenschaftler bezeichnen dies mitunter als Streifenstruktur, AB, AB, Wechselspiel von Materialblöcken.

Ein Beispiel für einen solchen Wechsel auf Buchebene findet sich im Buch Micha. Dort wechseln sich ständig Abschnitte mit Schuld- und Strafaussagen mit solchen ab, die die Wiederherstellung des Überrests betreffen. So finden sich in Micha 1,2b bis 2,11 Schuld und Strafe, gefolgt von der Wiederherstellung des gerechten Überrests in Micha 2,12 bis 13. In Micha 3,1b bis 12 kehrt Micha dann wieder zu Schuld und Strafe zurück.

In 4,1 bis 5,15 kehrt er zur Wiederherstellung des Überrests zurück. In 6,1b bis 7,14 behandelt er dann Schuld und Strafe. Das Buch endet schließlich mit dem letzten Abschnitt, der sich mit der Wiederherstellung des Überrests befasst.

Also, AB, AB, AB. Hier dient der Austausch natürlich ganz klar dazu, den Kontrast zu verstärken. Er betont hier den Gegensatz zwischen Israels Schuld und dem gerechten Urteil über Israels Schuld einerseits und Gottes Entschlossenheit, den Rest Israels gnädig wiederherzustellen, andererseits.

Tatsächlich dient diese Abfolge von Textblöcken dem Autor dazu, den Kontrast zwischen Israels Schuld und Strafe einerseits und Jahwes Wiederherstellung des Überrests andererseits hervorzuheben. Dadurch wird der Gegensatz deutlicher, seine Bedeutung wird sichtbar.

Das ist ein Grund, warum er diesen Austausch nutzt, um den Kontrast zu verstärken. Darüber hinaus ermöglicht dieses ständige Hin und Her dem Autor aber, spezifische Dimensionen der Unterschiede herauszuarbeiten, was ihm sonst durch das bloße Nebeneinanderstellen dieser Blöcke nicht möglich wäre. Eine weitere Art von Hilfsbeziehung ist die Interkalation.

Dies tritt auf, wenn eine literarische Einheit in eine andere eingefügt wird. In Briefen ist dies jedoch nicht möglich. Die sogenannten paulinischen Abschweifungen könnten eine Form der Einfügung darstellen.

Normalerweise gibt es aber Einschübe in der Erzählung. Stellen Sie sich das vor: Ein Autor hat eine Geschichte, zerlegt sie und fügt dann mitten hinein eine andere Geschichte ein, die auf den ersten Blick wenig mit der ursprünglichen zu tun zu haben scheint. Und genau darum geht es.

Das ist die eigentliche Wirkung der Interkalation. Durch eine solche Interkalation regt der Autor den Leser zum Innehalten und Nachdenken an: Welcher Zusammenhang

besteht hier genau? Wie erhellt diese Geschichte, die mitten in die umgebende Geschichte eingefügt ist, diese? Und wie erhellt diese umgebende Geschichte wiederum die darin eingebettete? Mit anderen Worten: Sie erhellen sich gegenseitig. Ein Beispiel für Interkalation findet sich in Genesis 38.

Sie erinnern sich sicher, dass im Buch Genesis, in den Kapiteln 37 bis 50, die sogenannte Josefsgeschichte zu finden ist. In den Kapiteln 37 bis 50 der Genesis geht es im Wesentlichen um Josef. Die Josefsgeschichte beginnt in Kapitel 37.

Doch in Kapitel 38 findet sich die Geschichte von Juda, Josefs Bruder, und Tamar. Auf den ersten Blick scheint diese Geschichte nichts mit der Erzählung über Josef und seine Brüder zu tun zu haben, die in Kapitel 37 beginnt und sich über Kapitel 39 bis Kapitel 50 erstreckt. Der Leser wird daher dazu angeregt, innezuhalten und sich zu fragen: Was hat diese Geschichte von Juda und Tamar inmitten der Joseferzählung zu suchen? Erinnern wir uns: In Kapitel 37 wird berichtet, dass Tamar mit einem von Judas Söhnen verheiratet war und dieser später starb. Gemäß dem Leviratsgesetz und der damaligen Sitte sollte sein Bruder an seine Stelle treten und Nachkommen für seinen verstorbenen Bruder zeugen, um das Bundesvolk fortzuführen, um die Linie fortzuführen, was nicht nur eine Frage familiärer Interessen und Sorgen war, sondern tatsächlich mit der Fortführung der Linie des Bundesvolkes zu tun hatte, mit der Erfüllung des Bundes, den Gott mit Abraham, Isaak und Jakob geschlossen hatte, dass er ihre Nachkommen so zahlreich machen würde wie die Sterne am Himmel und wie den Sand an den Meeresküsten der Welt.

Als der Bruder, der eigentlich die ehelichen Riten vollziehen und seinem Bruder Kinder zeugen sollte, nach Hause kam, ließ er seinen Samen auf die Erde fallen, um dieser Pflicht nicht nachzukommen. Gott missfiel dies natürlich, und er wurde bestraft. Tamar war über die ganze Situation sehr besorgt und äußerst unglücklich, besonders als Juda sich weigerte, ihr auch seinen anderen Sohn zur Verfügung zu stellen.

Und so ging Tamar tatsächlich hinaus und verkleidete sich als Prostituierte. Juda ging mit ihr hinein, in dem Glauben, mit einer Prostituierten zu schlafen, und zeugte so ungewollt Kinder. Betrachtet man nun den wahren Kontext von Genesis Kapitel 38, erkennt man, wie diese Szene in der Josefsgeschichte funktioniert: Sie unterstreicht den Kontrast zwischen Josef und seinen Brüdern, hier repräsentiert durch seinen Bruder Juda.

Joseph wird, wie Sie sich erinnern, von Potiphars Frau verführt. Er weigert sich, Unzucht zu treiben, während Juda mit einer Frau schläft, die er für eine Prostituierte hält. Durch Josefs Handeln – oder, wie man sagen könnte, durch Gottes Wirken durch Joseph in den Kapiteln 39 bis 50 – rettet er das Bundesvolk vor dem Untergang und ermöglicht die Erfüllung der Bundesverheißungen Gottes an Abraham, Isaak und Jakob hinsichtlich ihrer Nachkommen.

Und auch dies knüpft an Gottes Wirken in Kapitel 38 an. Er fährt fort, dass Gott die Bundeslinie durch Josef in den Kapiteln 39 bis 50 fortführt – durch Josefs Gehorsam, seine Treue und seine Integrität. Doch Gott wirkt in Kapitel 38 auch durch Juda, durch die Untreue der Brüder, ihren Mangel an Integrität und ihre Unzucht, um die Bundeslinie fortzuführen.

Man sieht also, wie die Geschichte Josefs von den eingeschobenen Passagen über Juda und Tamar geprägt und erhellt wird und wie die Geschichte von Juda und Tamar dadurch Sinn ergibt. Wir verstehen die Intention des Autors und erkennen sie somit als Einschub im Gegensatz zur Josefserzählung. Ich möchte Ihnen noch ein weiteres, äußerst interessantes Beispiel geben.

Und es stammt aus dem 1. Buch Samuel. Es stammt aus dem 1. Buch Samuel, und ich beziehe mich hier auf 1. Samuel, Kapitel 24. Nun ja, eigentlich sollte ich sagen, auf Kapitel 25, 1. Samuel, Kapitel 25.

Erinnern Sie sich, in diesem Abschnitt des 1. Samuelbuches, genauer gesagt ab Kapitel 19, wird der Kampf zwischen David und Saul geschildert. Ein böser Geist vom Herrn kommt über Saul, und Saul hegt natürlich den starken Verdacht, dass Gott David zu seinem Nachfolger und damit zu seinem Ersatz als König auserwählt hat. So wird David in diesen Kapiteln immer wieder von Saul verfolgt und entkommt ihm jedes Mal.

Mitten in diese Geschichte, in der David von Saul verfolgt wird und ihm immer wieder entkommt, findet sich Kapitel 25, die Geschichte Nabals. Hier begegnet David diesem groben Kerl, Nabal, und seiner Frau Abigail. Nabal behandelt David und dessen Diener schändlich und missachtet die Gastfreundschaftsriten, die im alten Nahen Osten so wichtig waren.

David ist wütend auf ihn und schwingt sich mit all seinen Männern, den tapferen Kriegern, auf ein Pferd, um Nabal zu verfolgen und ihn und seinen Besitz zu vernichten. Doch Abigail, Nabals Frau, kommt David entgegen und hält ihn von seinem Vorhaben ab, Nabal und sein Haus zu töten. Und David sagt in Kapitel 25, Vers 32 zu Abigail, nachdem sie ihn von seinem Vorhaben abgebracht hat: „Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels, der dich heute zu mir gesandt hat.“

Gepriesen sei deine Klugheit und gepriesen seist du, der du mich heute vor Blutschuld und Selbststrache bewahrt hast! Denn so wahr der Herr, der Gott Israels, lebt, der mich davon abgehalten hat, dir zu schaden, wärst du nicht eilends gekommen, um mir entgegenzutreten. Am Morgen wäre Nabal nicht einmal ein Mann geblieben. Da nahm David von ihr, was sie ihm gebracht hatte, und sprach zu ihr: Geh in Frieden nach Hause! Siehe, ich habe auf deine Stimme gehört.

Ich habe Ihrem Antrag stattgegeben. Auf den ersten Blick scheint diese Geschichte im Hinblick auf die Geschehnisse in diesem Abschnitt des 2. Buches Samuel insgesamt, also Davids Verfolgung durch Saul und seine Flucht vor ihm, irrelevant zu sein. Sie bemerken jedoch, dass der Autor des 1. Buches Samuel, ein geschickter Erzähler, eine Verbindung zwischen der Geschichte von David und Nabal in Kapitel 25 und der Geschichte von David und Saul im umgebenden Text herstellt.

In Kapitel 24, dem Kapitel unmittelbar vor Kapitel 25 (der Geschichte von Nabal), und auch in Kapitel 26, dem Kapitel, das unmittelbar auf die Geschichte von Nabal folgt, begegnet David Saul in einer verletzlichen Lage. Er schläft. Saul schläft in Kapitel 24.

David könnte sich das Leben nehmen. Davids Diener drängen ihn, Saul zu töten, doch David weigert sich. In Kapitel 26 trifft David in der Höhle auf Saul.

Als Saul schlief und sich erleichterte – genauer gesagt, er fand ihn in Kapitel 24 in der Höhle und in Kapitel 26 schlafend vor –, drängten ihn seine Diener erneut, Saul zu töten, doch er weigerte sich. Beachten Sie auch den sprachlichen Zusammenhang.

Als David Saul in der Höhle von En Gedi in Kapitel 24 konfrontiert, sagt Saul zu ihm: „Du bist gerechter als ich. Du hast mir Gutes getan, ich aber habe dir Böses getan.“ Beachte den Zusammenhang zu Davids Aussagen über Nabal in Kapitel 25, Vers 21.

Vergebens habe ich all das, was dieser Mann in der Wüste hatte, bewacht, damit ihm nichts fehlte, und er hat mir Gutes mit Bösem vergolten. Genau dasselbe, genau dieselben Worte, die Saul über David sagt. Du hast mir Gutes vergolten, ich aber habe dir Böses vergolten.

David sagt in Bezug auf Nabal in Kapitel 25, Vers 22: „Er hat mir Gutes mit Bösem vergolten.“ Als David Sauls Leben im Lager verschont, während dieser schläft (Kapitel 26), sagt Saul in Kapitel 26, Vers 21: „Ich habe Unrecht getan.“

Gib mir meinen Sohn David zurück, denn ich will dir nichts mehr antun, weil mein Leben dir heute so kostbar war. Sieh, merkt euch dies: Ich habe mich töricht verhalten und bin schwer geirrt. Saul sagt über sich selbst in Bezug auf David: Ich habe mich töricht verhalten.

Dies knüpft an Abigails Aussage über ihren Mann Nabal in Sure 25, Vers 25 an: „Mein Herr möge diesen übellaunigen Mann, Nabal, nicht beachten, diesen übellaunigen Mann, Nabal, denn wie sein Name ist, so ist er. Nabal bedeutet übrigens Narr, Nabal ist sein Name und Torheit ist mit ihm.“

Außerdem findet sich in Kapitel 25, der Geschichte von David und Nabal (25,36), eine eher beiläufige Bemerkung: „Und Abigail kam zu Nabal, und siehe, er hielt in seinem Haus ein Festmahl wie ein königliches Festmahl.“ Der Autor konnte also kaum mehr

tun, um anzudeuten, dass hier ein Vergleich zwischen Saul und David sowie zwischen Nabal und David gezogen wird.

Nabal, Saul – und das zeigt natürlich, dass Saul ein Narr ist, genau wie Nabal. Diese Torheit, diese Dummheit Nabals, soll Sauls Charakter und seine Torheit in den folgenden Kapiteln verdeutlichen. Besonders hervorgehoben wird jedoch – und das ist meiner Meinung nach ein wichtiger Punkt in Kapitel 25 –, dass David deutlich macht, dass der Herr Abigail zu ihm gesandt hat, um ihn von der Blutschuld abzubringen, die er in seiner Absicht, Nabal zu vernichten, im Sinn hatte.

Dies ist für unser Verständnis von David und Saul von größter Bedeutung, denn es legt nahe, dass David sich weigerte, gegen den Gesalbten des Herrn vorzugehen. Er weigerte sich zweimal, Saul zu töten – nicht nur einmal, sondern zweimal, als er die perfekte Gelegenheit dazu gehabt hätte. Und als seine Männer ihn dazu drängten, unterließ er es, denn dadurch hätte er sich und seine Familie mit Blutschuld beladen. Es war der Herr selbst, der ihn dazu bewegte.

Tatsächlich war es der Herr selbst, der David dazu bewog, seine Hand nicht gegen den Gesalbten des Herrn zu erheben. Es war der Herr, der David durch seine Gnade half und ihn davon abhielt, Saul zu töten, als er die Gelegenheit dazu hatte – mit der Folge, dass er und seine Nachkommen, die Söhne Davids, Blutschuld auf sich zogen. Das ist also ein Akt der Einmischung.

Eine weitere Art – und das ist die letzte, nun ja, nicht ganz die letzte, aber fast die letzte, die wir erwähnen werden – ist ein Chiasmus. Ich möchte nur sichergehen, dass ich keinen vergessen habe. Okay.

Ein Chiasma ist die Wiederholung von Elementen in umgekehrter Reihenfolge. In einer AB-Folge, und wenn ein mittleres Element vorhanden ist, kann die Reihenfolge C, Bprime, Aprime lauten. Beispiele: ABBA oder ABCBA.

Das ist ein sehr häufiges Stilmittel in der Bibel. Es war sehr beliebt. Chiasmen waren in der Antike weit verbreitet.

Wir finden es häufig in der Bibel. Es kann – und deshalb erwähnen wir es hier – auf der Ebene des gesamten Buches verwendet werden, obwohl man es normalerweise in kleineren Textabschnitten findet. Denn damit ein Chiasmus funktioniert, muss er erkennbar sein, und wenn er sich über einen sehr umfangreichen Text verteilt, ist er oft nicht so offensichtlich. Ich werde also Beispiele anführen, obwohl man es, wie gesagt, in ganzen Büchern finden kann.

Wir könnten Beispiele dafür anführen. Zur Veranschaulichung zeige ich Ihnen, wo diese Stelle in kleineren Abschnitten zu finden ist, und habe hier Matthäus 19,30 bis 20,16 erwähnt. Ich möchte Sie noch einmal daran erinnern, dass es sehr wichtig ist,

diese Stellen in Ihrer Bibel nachzuschlagen und die entsprechenden Stellen zu notieren. In Matthäus 19,30 heißt es: „ Viele, die die Ersten sind, werden die Letzten sein, und die Letzten die Ersten.“

Und wir finden eine fast identische Aussage in 20,19, genauer gesagt in 20,16. Die Letzten werden die Ersten sein und die Ersten die Letzten. Viele, die die Ersten sind, werden die Letzten sein, die Ersten die Letzten und die Letzten die Ersten. A, B, B, A. Und auch in 19,30 heißt es: Die Letzten werden die Ersten sein und die Ersten die Letzten.

A, B, B, A. Beachten Sie nun, dass der Abschnitt zwischen diesen beiden Aussagen, 19,30 und 20,16, das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg darstellt. Der Gutsherr, der hier Gott symbolisiert, geht zum Marktplatz, um Arbeiter für seinen Weinberg anzuwerben: um 6 Uhr morgens, um 9 Uhr morgens, mittags, um 15 Uhr, dann wieder um 15 Uhr nachmittags und schließlich um 17 Uhr nachmittags. Am Ende des Tages, wenn er sie bezahlt, erhält jeder den gleichen Lohn. Was in diesem Gleichnis oft übersehen wird, ist jedoch, dass er am Ende des Tages die zuerst Angestellten zuletzt und die zuletzt Angestellten zuletzt bezahlt.

Dieses Prinzip – die Ersten werden die Letzten und die Letzten die Ersten sein – spiegelt sich also im Gleichnis selbst wider, das ebenfalls chiasmisch aufgebaut ist. Denn im Gleichnis werden zuerst die Ersten und dann die Letzten eingestellt – das bezieht sich auf die Einstellung. Und was die Bezahlung betrifft: Die Ersten werden zuerst bezahlt, die Letzten zuerst, und die Ersten zuletzt. Es gilt also das ABBA-Prinzip: Die Ersten werden zuerst eingestellt, die Letzten zuletzt, und die Letzten werden zuerst bezahlt, und die Ersten zuletzt. Die Ersten werden die Letzten sein und die Letzten die Ersten.

Übrigens, beachten Sie, dass in Bezug auf 19,30 und 20,16 ein Chiasmus innerhalb eines Chiasmus vorliegt. Beachten Sie: Zuerst wird das Letzte sein, dann das Erste, dann das Erste und schließlich das Erste (ABB'), wobei A' auch hier gilt. Es handelt sich also um einen Chiasmus in mehreren innerhalb dieser Passage.

Und all das dient natürlich dazu, den Kontrast hervorzuheben und zu verdeutlichen, dass Gottes Verständnis von Gerechtigkeit und Recht sich von den üblichen menschlichen Gerechtigkeitsvorstellungen unterscheidet. Es erscheint uns selbstverständlich gerecht, dass diejenigen, die zuerst eingestellt werden und tatsächlich zwölf Stunden am Tag arbeiten, nicht nur mehr verdienen als diejenigen, die um fünf Uhr abends eingestellt werden und nur eine Stunde in der Hitze des Tages und der Kühle des Abends arbeiten, sondern dass die zuerst Eingestellten auch zuerst bezahlt werden und die zuletzt Eingestellten zuletzt. Hier haben wir also eine Umkehrung der Erwartungen.

Der springende Punkt ist also, dass Gottes Verständnis von Gerechtigkeit sich vom typisch menschlichen Verständnis von Gerechtigkeit unterscheidet. Gut. Dann werden wir noch die Inklusion erwähnen, und das wird der letzte Punkt sein, den wir besprechen werden.

Inclusio bezeichnet die Wiederholung desselben Wortes oder derselben Phrase am Anfang und Ende einer Einheit, wodurch eine Art Klammereffekt entsteht. Wie bereits erwähnt, fungieren die einzelnen Psalmen im Psalter gewissermaßen als eigenständige kleine Bücher. Ursprünglich waren sie natürlich unabhängig.

Sie wurden unabhängig voneinander verfasst, und so weiter. Man kann die Psalmen also gut nutzen, um zu veranschaulichen, was eine Buchübersicht beinhaltet. Schauen wir uns nun Psalm 106 im Hinblick auf die Inklusion an.

Tatsächlich ist Psalm 104 besser. Psalm 104: Lobe den Herrn, meine Seele! Der Psalm beginnt mit dieser Aufforderung, dieser Mahnung: Lobe den Herrn, meine Seele!

Im ersten Vers, Vers 35, dem letzten Vers des Psalms, heißt es: „Lobe den Herrn, meine Seele!“ Bei dieser Art von Inclusio müssen wir nun betrachten, wie der dazwischenliegende Text mit den einklammernden Versen zusammenhängt. Wie verhalten sich die Verse 2 bis 34 zu Vers 1 und Vers 35: „Lobe den Herrn, meine Seele!“

Im Grunde genommen finden sich in den Versen 2 bis 34, wie Sie beim Lesen feststellen werden, Gründe dafür, warum wir den Herrn preisen sollen. Hier finden Sie also die Begründung: „Lobe den Herrn, meine Seele, wegen seiner mächtigen und gnädigen Taten, die offenbaren, dass er des Lobes würdig ist.“ Und natürlich folgt daraus die Kausalität: „Aus seinen mächtigen und gnädigen Taten, die seine Würdigkeit des Lobes zum Ausdruck bringen. Darum: Lobe den Herrn, meine Seele!“

Psalm 104 ist also gemäß der Begründungs- und Kausalitätsstruktur durch die Inklusion aufgebaut. Die Inklusion verstärkt und bekräftigt die hier vorhandene Begründung und Kausalität. Sie dient dazu, das Hauptanliegen des gesamten Textes, in diesem Fall eines Psalms oder eines Buches, durch eine Klammer hervorzuheben.

Im Kern geht es hier also um die Aufforderung des Verfassers an den Leser, ein Leben im ständigen Lobpreis des Herrn aus tiefstem Herzen zu führen. Lobe den Herrn, meine Seele! Das ist die eigentliche Botschaft dieses Psalms. Und natürlich geht es auch um die Motivation und die Gründe, warum wir unser Leben tatsächlich so ausrichten sollten.

Nun noch einige Anmerkungen zu den wichtigsten strukturellen Zusammenhängen. Ein wichtiger Zusammenhang muss, wie bereits erwähnt, den Großteil des Materials,

also mehr als die Hälfte des untersuchten Buchinhalts, umfassen. Hilfreich ist es, wenn er besonders ausgeprägt ist, also eine Bedeutungsebene darstellt.

Wir können aber auch zwischen impliziten und expliziten Beziehungen unterscheiden. Eine implizite Beziehung ist eine, bei der ein Merkmal explizit vorhanden ist. Wir haben zum Beispiel gesehen, dass immer dann, wenn das Wort vorhanden ist, ein Kontrast besteht.

Und immer wenn das Wort „deshalb“ vorkommt, weiß man, dass ein Kausalzusammenhang besteht. Das wären dann explizite Beziehungen. Aber auch ohne das Wort „deshalb“ kann ein Gegensatz bestehen.

Und es kann auch dann einen Kausalzusammenhang geben, wenn das Wort „deshalb“ nicht explizit vorkommt. In solchen Fällen ist die Beziehung implizit und nicht explizit. Außerdem können wir zwischen einfachen und komplexen Beziehungen unterscheiden.

Eine einfache Beziehung ist eine Beziehung, die für sich allein betrachtet wird. Nehmen wir beispielsweise Kausalität. Wir sehen aber, dass manchmal zwei oder mehr strukturelle Beziehungen in ihrer Funktionsweise innerhalb eines Buches so eng miteinander verknüpft sind, dass man die Funktionsweise einer Beziehung in diesem Buch nicht beschreiben kann, ohne auch die andere zu erwähnen.

Sie sind so eng miteinander verknüpft. In solchen Fällen ist es hilfreich, sie in eine komplexe Beziehung einzubetten. Und das haben wir in einigen Beispielen gesehen.

Wir haben beispielsweise die wiederkehrende Gegenüberstellung von Weisheit und Torheit in den Sprüchen Salomos erwähnt. Man kann also nicht über Gegensätze in den Sprüchen Salomos sprechen, ohne auf deren Wiederkehr einzugehen, denn der Gegensatz kehrt immer wieder. Und man kann nicht über Wiederkehr in den Sprüchen Salomos sprechen, ohne den Gegensatz mit einzubeziehen.

Man kann die Funktionsweise der einen Beziehung nicht beschreiben, ohne auch die andere zu erwähnen. Daher ist es hilfreich, sie miteinander zu verbinden, denn der Autor selbst hat sie verbunden. Das heißt, sie sind im Programm und in der Dynamik des Buches selbst miteinander verknüpft.

Wir können außerdem zwischen allgemeinen und spezifischen Beziehungen unterscheiden. Manche Beziehungen sind allgemeiner als andere und implizit in spezifischeren Beziehungen enthalten. Wir erwähnten beispielsweise, dass die Bedeutungszusammenhänge eine wiederkehrende Kausalität beinhalten.

Wenn man diese Vorstellung der radikalen Umkehrung aufgrund des Drehpunktes zugrunde legt, bewirkt das dem Drehpunkt vorausgehende Material den Drehpunkt

selbst. Insbesondere besteht aber eine Kausalität vom Drehpunkt zum darauffolgenden. Und natürlich besteht ein radikaler Gegensatz zwischen dem, was einem Drehpunkt vorausgeht, und dem, was ihm folgt, da das, was einem Drehpunkt folgt, das, was ihm vorausgeht, aufhebt.

Diese entscheidende Bedeutung stellt also eine spezifischere Form des wiederkehrenden Kausalzusammenhangs dar. Wenn ein solches wiederkehrendes Kausalzusammenhang vorliegt, ist es präziser, es als entscheidende Bedeutung zu bezeichnen. Das ist eine genauere Art, das tatsächliche Geschehen zu beobachten.

Daher halten wir es für hilfreich, stets die präziseste spezifische Beziehung zu ermitteln. Wir können auch zwischen bewussten und unbewussten Beziehungen unterscheiden. Einige Beziehungen wurden vom Autor bewusst eingesetzt.

Andere tun es unbewusst. Man könnte sich beispielsweise fragen, ob der Autor des Buches Esther sich im Hinblick auf die Bedeutung der einzelnen Elemente in seiner Struktur hingesezt und gesagt hat: „Ich sehe, dass hier eine entscheidende Bedeutung besteht. Ich denke, ich werde diese Bedeutung nutzen, um mein Buch zu strukturieren.“

Es ist unwahrscheinlich, dass er das getan hat. Dennoch spricht alles dafür, dass der Verfasser des Buches Esther sich ernsthaft Gedanken darüber gemacht hat, wie er seine Botschaft am besten vermitteln könnte. Und er entschied sich für diese radikale Wendung, um seine Botschaft auf diese Weise zu vermitteln.

Obwohl er also nicht bewusst, vielleicht nicht ganz bewusst, die Bedeutungsebene nutzen wollte, überlegte er doch, wie er seine Botschaft am besten vermitteln könnte, und entschied sich für diese Form, für diese Struktur. Darüber hinaus wissen wir, dass die antike Welt stark von Kommunikationsfragen geprägt war. Bildung – und natürlich war ein Großteil der Bildung informell – war in der Antike sowohl informell als auch formell und größtenteils rhetorisch.

Der Schwerpunkt lag vor allem auf Methoden und Umgangsformen, auf Kommunikationspraktiken. Wir wissen, dass dies auch für die Bildung in der griechisch-römischen Welt des 21. Jahrhunderts galt. So hat beispielsweise Aristoteles ein ganzes Buch über Poetik verfasst, in dem er ausführlich auf eine Reihe dieser strukturellen Beziehungen eingeht, darunter Vergleich und Kontrast, die Aristoteles als *Synchrosis* und *Ähnliches* bezeichnet.

Es mag also durchaus sein, dass einige dieser Autoren diese strukturellen Beziehungen tatsächlich bewusst eingesetzt haben. Da wir jedoch nicht so gut informiert sind und uns nicht so intensiv mit Kommunikationsmethoden und -mitteln auseinandersetzen wie die Völker der Antike, neigen wir dazu, sie als selbstverständlich anzusehen. Wir übersehen womöglich die Intention, mit der sie

diese strukturellen Merkmale nutzen. Doch selbst wenn dem so ist, müssen wir bedenken, dass die beschriebenen strukturellen Beziehungen tief im menschlichen Denken und in der menschlichen Kommunikation verankert sind.

Sie finden sich in allen Sprachen, Kulturen und Epochen und tatsächlich in allen Kunstformen, nicht nur in der verbalen Kommunikation wie der Literatur, sondern größtenteils auch in anderen Kunstformen wie Musik, Architektur, Malerei, Bildhauerei und Ähnlichem. Die induktive Bibelstudienbewegung lernte diese Dynamiken erstmals durch einen Essay kennen, genauer gesagt durch John Ruskins berühmten Aufsatz „Essay on Composition“. Darin argumentierte Ruskin, dass viele der beschriebenen Dynamiken in der Natur selbst zu finden sind. Wir halten es für treffender zu sagen, dass es mit der Strukturierung des menschlichen Geistes zusammenhängt, sodass Kommunikation und Kunst ohne diese strukturellen Beziehungen unmöglich erscheinen.

Tatsächlich verwenden wir sie ständig, sowohl in der Kommunikation als auch bei deren Interpretation. Doch wie bei grammatikalischen Strukturen – Subjekt, Prädikat, Adjektive und dergleichen – halten wir nicht inne, um sie zu analysieren. Das ist auch nicht nötig. Dennoch sind sie in unsere Denkprozesse eingebettet, und gerade bei der tiefgründigen, präzisen und sorgfältigen Interpretation wichtiger Aussagen ist es hilfreich, wie bei der grammatikalischen Analyse, auch bei der Analyse literarischer Strukturen innezuhalten und darüber nachzudenken, wie etwas gesagt wird, um so ein umfassenderes, genaueres und präziseres Verständnis zu erlangen.

Auch hier gilt: Man kann Inhalte am besten erfassen, indem man auf Form und Struktur achtet. Warum ist es nun wichtig, die wichtigsten strukturellen Zusammenhänge zu erkennen? Nun, zum einen hilft dies natürlich dabei, die wichtigsten Passagen und die zentralen Themen oder Konzepte des Buches zu identifizieren – was für die Interpretation von großer Bedeutung ist. Zum anderen hilft es uns zu erkennen, wie die einzelnen Elemente des Buches miteinander und mit anderen Elementen innerhalb des Gedankengangs zusammenhängen. Genau durch diese strukturellen Zusammenhänge – man könnte sie auch als Organisationsysteme des Buches bezeichnen – vermittelt der Autor seine Bedeutung, und sie sind für die Interpretation von entscheidender Bedeutung.

Deshalb sagen wir, dass es vor allem direkt zu einer spezifischen und präzisen Interpretation einzelner Passagen und des Buches als Ganzes beiträgt, und zwar auf zweierlei Weise. Zum einen dient es als Grundlage für die Fragestellung. Wir stellen Fragen zu diesen strukturellen Zusammenhängen, und diese Fragen bilden dann eine Brücke zur Interpretation.

Die Beantwortung der vorgegebenen Fragen ermöglicht uns die Interpretation des Buches und dient als Grundlage für das Verständnis einzelner Passagen sowie des Buches als Ganzes. Alles, was wir im Rahmen der Befragung beobachten, dient der

Interpretation. Wir werden später darauf zurückkommen und diese Beobachtungen für die Interpretation nutzen.

Wie bereits erwähnt, legen alle biblischen Exegeseansätze Wert auf die Struktur, oder zumindest auf deren Bedeutung. Sie alle thematisieren sie. IBS ist insofern einzigartig, als es strukturelle Merkmale tendenziell bewusster und analytischer benennt und deren Bedeutung für die Interpretation berücksichtigt.

Auch hier gilt: IBS geht nicht völlig neue Wege, sondern ist methodisch reflektierter und zielgerichteter als die Exegese im Allgemeinen. Wir haben bereits über die Buchanalyse gesprochen, die allgemeine und spezifische Inhalte erfasst. Ebenso haben wir die Bedeutung der Strukturanalyse, der Haupt- und Untereinheiten sowie der wichtigsten strukturellen Zusammenhänge des Buches als Ganzes erörtert.

Der dritte Punkt, den wir in der Buchbesprechung ansprechen möchten, betrifft die Aufwerfung von Interpretationsfragen zu den von uns identifizierten strukturellen Zusammenhängen. Im Wesentlichen möchten wir drei Arten von Fragen aufwerfen. Die erste ist eine definitive Frage, nämlich: Was ist hier und welche Bedeutung hat das, was hier ist?

Die entscheidende Frage lautet im Wesentlichen: Was bedeutet das? Manchmal lässt sie sich auch als Modalfrage formulieren: Wie? Zum Beispiel: Worin unterscheiden sich diese beiden Dinge? Aber auch das ist eine andere Art, die Bedeutung zu ergründen.

Die rationale Frage ist im Wesentlichen die Warum-Frage. Warum ist das hier? Warum hat ein Autor das verwendet? Warum wurde das gesagt oder getan, aus welchem Grund? Die dritte Frageart ist die Implikationsfrage. Welche Konsequenzen ergeben sich aus den Antworten auf die definitiven und rationalen Fragen? Implikationen beziehen sich im Wesentlichen auf logische Annahmen oder Schlussfolgerungen.

Anders ausgedrückt: Damit der Autor das vermitteln kann, was wir durch unsere Antworten auf die entscheidenden und rationalen Fragen erschlossen haben, welche Annahmen muss er treffen? Welchen Annahmen liegen seine Aussagen zugrunde? Wenn er tatsächlich an das glaubt, was er hier mitteilt – was wir durch unsere Antworten auf die entscheidenden und rationalen Fragen erfassen –, welche Annahmen muss er dann treffen? Das ist eine Art von Implikation. Eine andere Art von Implikation betrifft natürliche Schlussfolgerungen. Wenn der Autor dies wirklich glaubt, was folgt daraus zwangsläufig? Was muss er sonst noch glauben? Welche logischen Folgerungen ergeben sich aus dem, was er hier dargelegt hat? An dieser Stelle möchte ich auf eine Passage im Buch „Induktives Bibelstudium“ verweisen, in der ich anhand der Implikationen von Genesis 1,1 veranschauliche, was wir unter Implikationen verstehen. Hierbei geht es eindeutig nicht um die Implikationen einer

strukturellen Beziehung, sondern um die Implikationen einer Aussage, um zu verdeutlichen, was wir unter Implikationen verstehen: sowohl die Annahmen, die einer Behauptung zugrunde liegen, als auch die notwendigen logischen Schlussfolgerungen einer Behauptung.

Ich muss dir Genesis 1,1 nicht zitieren, aber ich tue es trotzdem. Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Okay.

Damit der Autor glauben oder behaupten kann, Gott habe Himmel und Erde am Anfang erschaffen, welche Annahmen muss er treffen? Welchen Annahmen liegt diese Behauptung zugrunde? Nun, eine Annahme ist die Existenz Gottes. Am Anfang, Gott. Nirgendwo in der Bibel findet sich ein philosophisches Argument für die Existenz Gottes.

Es geht um die Annahme, dass Gott aufgrund seines Schöpfungswerkes existiert. Die Behauptung, Gott habe geschaffen, impliziert seine Existenz. Auch die Schöpfung von Himmel und Erde am Anfang impliziert, dass Gott von der Schöpfung getrennt ist – eine der zentralen Aussagen der jüdisch-christlichen Tradition.

Vermutlich trifft es zu, dass der Islam in gewisser Weise mit der jüdisch-christlichen Tradition verwandt ist. Historisch gesehen ist es sogar möglich, dass der Islam aus einer jüdisch-christlichen Irrlehre hervorgegangen ist. Doch von den großen Weltreligionen nehmen eigentlich nur die jüdisch-christliche Religion und vielleicht der Islam mit ihr die Vorstellung ernst, dass Gott von der Schöpfung getrennt ist. Diese Vorstellung ist jedoch bereits in Genesis 1,1 implizit enthalten.

Außerdem schuf Gott am Anfang Himmel und Erde, was darauf hindeutet, dass Gott frei ist. Das heißt, er ist durch nichts in seiner Schöpfung eingeschränkt. Das wird vorausgesetzt.

Es wird außerdem angenommen, dass Gott vor der Schöpfung existierte. Er existierte nicht gleichzeitig mit der Schöpfung. Er existierte vor der Schöpfung.

Das ist implizit. Es wird in der Formulierung „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ vorausgesetzt. Indem er sagt, dass Gott am Anfang Himmel und Erde schuf, setzt er außerdem voraus, dass Gott mächtig, intelligent, zielgerichtet und aktiv ist.

All diese Dinge sind in dieser Aussage implizit enthalten. Das sind zwar Annahmen, aber aus Genesis 1,1 ergeben sich auch natürliche Schlussfolgerungen. Eine davon ist: Wenn Gott tatsächlich am Anfang Himmel und Erde erschaffen hat, dann ist zu erwarten, dass er sich um das Wohl seiner Schöpfung kümmert. Wenn Gott sich die Mühe gemacht hat, Himmel und Erde zu erschaffen, impliziert das, dass er sich um das Wohl seiner Schöpfung sorgt.

Das ergibt sich daraus. Gott hat zudem ein absolutes Vorrecht über seine Schöpfung, einschließlich des Vorrechts, sie zu zerstören oder zu richten. Dies betrifft natürlich die uralte Frage der Theodizee, der Rechtfertigung Gottes, beispielsweise im Hinblick auf sein Wirken in der Welt, etwa das Zulassen von Leid und Schmerz.

Eine der Antworten, die die Bibel gibt und die in Genesis 1,1 implizit enthalten ist, lautet, dass Gott sich in gewisser Weise nicht rechtfertigen muss. Die Tatsache, dass er am Anfang Himmel und Erde erschaffen hat, bedeutet, dass er die Herrschaft über Himmel und Erde besitzt, einschließlich des Rechts, sie zu richten und zu zerstören, und dass er sich vor niemandem verantworten muss. Dies impliziert auch, dass Gott die Autorität hat, Forderungen an seine Schöpfung zu stellen.

Es impliziert, dass Gott die Macht hat, seine Schöpfung zu erhalten. Es impliziert, dass Gott die Macht hat, das Schicksal der von ihm geschaffenen Schöpfung zu lenken und dass er die Macht hat, die Schöpfung zu erlösen oder wiederherzustellen, sollte dies notwendig werden. An dieser Stelle möchte ich das Buch würdigen.

Das steht auf Seite 134 unseres Buches. Ich halte es für wichtig, sich zu merken, dass man diese Fragen in der Reihenfolge – definitive, rationale und implizite Fragen – stellen sollte, da diese drei Fragen aufeinander aufbauen. Die rationale Frage baut auf der definitiven Frage auf.

Anders ausgedrückt: Man muss zunächst die Bedeutung des Vorhandenen klären, bevor man die Frage beantwortet, warum es hier ist. Die implizite Frage baut auf den definitiven und rationalen Fragen auf, indem sie Implikationen aus deren Antworten miteinbezieht. An diesem Punkt beantworten wir diese Fragen jedoch noch nicht. Es handelt sich um eine Beobachtung.

Das Beantworten von Fragen ist letztlich eine Interpretationsaufgabe. An diesem Punkt stellen wir lediglich Fragen, die dann die Grundlage unserer Interpretationsarbeit bilden werden. Die von mir erwähnten Implikationen sind also eher interpretativer als anwendungsorientierter Natur.

Dies sind keine Anwendungsfragen. Es geht nicht darum, was dies für uns konkret bedeutet, sondern in der Regel um theologische Implikationen. Wie gesagt, wenn dies zutrifft, folgt daraus zwangsläufig das Theologische.

Es ist übrigens sehr interessant – und das sollte man sich merken –, dass das, was ein Text impliziert, genauso sehr zu seiner Bedeutung gehört wie das, was er explizit aussagt. Deshalb sage ich, dass dies keine Anwendungsfrage ist, sondern eine Interpretationsfrage.

Was ein Textabschnitt impliziert, ist genauso sehr Teil seiner Bedeutung wie das, was er explizit aussagt. Deshalb sollten wir uns stets mit den Implikationen

auseinandersetzen, zumindest sollten wir sie hinterfragen. Darüber hinaus – und ich erwähnte bereits, dass diese Hilfsfragen im Grunde spezifischere Formen der Kernfrage darstellen – ist es wichtig, dass die Fragen auf die gemachte Beobachtung gerichtet sind, dass sie präzise und allgemein gehalten sind, das heißt, dass sie eine konkrete Art und Weise thematisieren, wie die strukturelle Beziehung im Buch genutzt wird, und dass sie kreativ und tiefgründig statt oberflächlich sind.

Und natürlich sind das Fähigkeiten, die sich mit der Zeit entwickeln, indem wir durch Übung im Fragenstellen Fertigkeiten erwerben. Wir haben bereits erwähnt, dass der Zweck der Fragen in der Buchanalyse darin besteht, am Ende der Interpretation des gesamten Buches oder zumindest einiger wichtiger Passagen die Kernaussage des Buches zusammenzufassen. Bei den meisten Büchern, insbesondere bei umfangreichen Werken, ist es schwierig, direkt von der Buchanalyse und den darin aufgeworfenen Fragen zur Beantwortung dieser Fragen überzugehen.

Wenn man sich aber mit der Auslegung einzelner Textstellen eines Buches auseinandersetzt, kann man später die zu Beginn der Lektüre aufgeworfenen Fragen synthetisierend beantworten. Tatsächlich gestalte ich meine Kurse hier am Priesterseminar oft genau so. In meinem Kurs zur Apostelgeschichte beispielsweise erarbeiten wir gemeinsam die Auslegung einzelner Textstellen. Die Abschlussaufgabe besteht dann darin, dass die Studierenden anhand einer der zentralen Strukturzusammenhänge Fragen beantworten, um so die Kernaussage der gesamten Apostelgeschichte zu erfassen.

Das ist einer der Gründe, warum Fragen in Buchbesprechungen gestellt werden. Bei kürzeren Büchern, in der Regel mit vier Kapiteln oder weniger, können diese Fragen jedoch dazu dienen, den Inhalt direkt zu erfassen. Ist das Buch kurz genug, kann man mithilfe dieser Fragen die Kernaussage erfassen und das Buch von Anfang an interpretieren.

Das Stellen von aufmerksamen und tiefgründigen Fragen kann Einblicke und Klarheit über die beobachteten strukturellen Zusammenhänge ermöglichen. Pädagogische Theoretiker bezeichnen dies als Metakognition. Indem man Fragen zu einer Beobachtung stellt, erkennt man Aspekte oder Dimensionen dieser Beobachtung, die einem sonst möglicherweise entgangen wären.

Dann haben wir natürlich über die eben erwähnten Implikationen gesprochen. Der erste Schritt bei der Untersuchung des Buches besteht darin, Schlüsselverse oder strategische Abschnitte zu identifizieren. Mit anderen Worten: Welche Passagen im Buch stellen wichtige strukturelle Zusammenhänge dar und geben somit Aufschluss über das Buch als Ganzes? Es ist wichtig zu verstehen, dass wir alle, wenn wir uns mit einem biblischen Buch beschäftigen, bestimmte Passagen als wichtiger als andere einstufen – als Schlüssel- oder strategische Passagen.

Wir sind überzeugt, dass es bei einem induktiven Ansatz wichtig ist, die Dynamik des Buches selbst zu erfassen, um die Schlüsselpassagen und strategischen Elemente zu identifizieren. Das Buch selbst erschließt uns diese Schlüsselpassagen bzw. strategischen Bereiche anhand wichtiger struktureller Zusammenhänge. Anders ausgedrückt: Wir sollten uns fragen, welche kurze Passage die von uns beobachteten strukturellen Zusammenhänge am besten repräsentiert.

Das werden dann die Schlüsselpassagen im Buch sein. Und ich denke, es ist hilfreich, die Gründe dafür anhand der dargestellten strukturellen Zusammenhänge anzugeben. Man könnte zum Beispiel sagen: Passage 1-1 ist eine Schlüsselpassage, weil sie die Konkretisierung und Ähnliches veranschaulicht.

Indem man die strukturellen Zusammenhänge die Schlüsselpassagen oder strategischen Bereiche bestimmen lässt, ermöglicht man dem Buch selbst, dem Programm und der Dynamik innerhalb des Buches, die wichtigsten Passagen, die Schlüsselpassagen oder strategischen Bereiche zu definieren. Es ist meiner Meinung nach hilfreich, diese Schlüsselverse oder strategischen Bereiche in ihrer Anzahl zu begrenzen und jeweils einen eigenen Bereich zu schaffen. Man möchte nicht, dass große Teile des Buches von ihnen vereinnahmt werden, nur weil sie strategisch wichtig sind oder weil sie Schlüsselpassagen darstellen.

Sie sollen kurz und wenige sein, da dies die Handhabung erleichtert. Anders gesagt, es hilft uns, uns auf diese Schlüsselpassagen zu konzentrieren und sie als solche zu nutzen, die den Zugang zum gesamten Buch ermöglichen. Manche strukturellen Zusammenhänge weisen natürlich direkter auf Schlüsselpassagen und strategische Bereiche hin. Wenn es beispielsweise einen Höhepunkt gibt, repräsentiert die Passage, die den Höhepunkt darstellt, eindeutig den strukturellen Zusammenhang des Höhepunkts.

Oder wenn eine entscheidende Stelle vorliegt, repräsentiert die Schlüsselpassage diese eindeutig. Andere strukturelle Zusammenhänge erschweren jedoch die Identifizierung, und man muss sich etwas mehr anstrengen, um den Schlüsselvers oder strategischen Bereich zu finden, der durch diesen Zusammenhang repräsentiert wird. Ein Beispiel hierfür ist die Wiederholung, also das wiederkehrende Auftreten gleicher oder ähnlicher Elemente im gesamten Buch. In diesem Fall muss man sich fragen, welches Vorkommen dieser Wiederholung diese am besten repräsentiert.

Es mag das erste Beispiel sein, oder mehrere Faktoren können in die Entscheidung einfließen, dass gerade dieses Ereignis die Wiederholung am besten repräsentiert. Das heißt aber nicht, dass die strukturelle Beziehung der Wiederholung direkt auf eine bestimmte Passage verweist. Hier ist noch etwas Nachforschung nötig.

Der Zweck strategischer Textstellen besteht darin, Einblicke in das Buch als Ganzes zu gewähren. Sobald man die Schlüsselverse oder strategischen Textstellen identifiziert

hat, ist es wichtig zu fragen: Wie genau tragen diese Schlüsselpassagen zum Verständnis des Buches als Ganzes bei? Das ist eine der Funktionen einer Schlüsselpassage. Sie ist insofern zentral oder strategisch, als sie wichtige Aspekte des gesamten Buches erschließt und so Einblicke in dessen Struktur ermöglicht.

Mit anderen Worten: Wenn es darum geht, Schlüsselverse oder strategische Bereiche anhand struktureller Zusammenhänge zu identifizieren, könnte man beispielsweise sagen: „Es gibt eine Passage in diesem Buch, die mir wirklich entscheidend erscheint, die aber keiner der von mir identifizierten wichtigen strukturellen Zusammenhänge entspricht.“ Das kann ein Hinweis darauf sein, dass man einen wichtigen strukturellen Zusammenhang übersehen hat. Ich hatte tatsächlich Studenten, die einen wichtigen strukturellen Zusammenhang entdeckten, weil sie eine Passage für entscheidend hielten, die aber keinem der von ihnen identifizierten Zusammenhänge entsprach. Das veranlasste sie, noch einmal nachzuforschen: „Gibt es hier einen Zusammenhang, der durch diese Passage im Buch angedeutet wird?“ Noch wichtiger ist jedoch, dass dies Hinweise darauf gibt, worauf man sich konzentrieren und was man lernen sollte, wenn die Zeit – wie fast immer – begrenzt ist.

Mit anderen Worten: Sie weisen Ihnen auf die wichtigsten Textstellen hin, denen Sie bei der Auslegung besondere Aufmerksamkeit widmen sollten. Falls Sie nicht jede Stelle eines Buches interpretieren können, zeigen Ihnen diese Schlüsselverse, welche Passagen – gemäß der Intention des Buches selbst – die eingehendere Auseinandersetzung am meisten verdienen. Sie bieten einen Fokus für die Predigt – und damit auch für die Lehre.

Dr. Trena erzählte vor Jahren, als er noch Dozent am Biblischen Seminar in New York City war, die Geschichte, wie er gebeten wurde, an aufeinanderfolgenden Mittwochabenden in der Marble Collegiate Church, der Gemeinde von Norman Vincent Peale in Midtown Manhattan, Bibelstudien zu jedem Buch der Bibel zu halten. Für jedes Buch hatte er eine Stunde Zeit. Also, erste Woche, das Buch Genesis, 50 Kapitel, eine Stunde – was tun? Er erklärte, dass er sich jeweils eine Schlüsselpassage oder einen strategischen Abschnitt herausuchte, der aufgrund seines begrenzten Umfangs gut zu bewältigen war. Diese Schlüsselpassage bearbeitete er dann so, dass sie zum Einstieg in die Botschaft des gesamten Buches wurde.

Er war daher in der Lage, die Kernaussage jedes Buches auf überschaubare Weise zu vermitteln, indem er sich innerhalb einer Stunde auf ein oder zwei Schlüsselpassagen konzentrierte. Ein ehemaliger Student von mir, der später Pastor in Pennsylvania wurde, erzählte mir, dass er dies in einer Predigtreihe praktiziert hatte. Er hielt an aufeinanderfolgenden Sonntagabenden Predigten über mehrere Bücher der Bibel, indem er jeweils eine strategische Passage – seinen Text – so auslegte, dass er aufzeigte, wie diese die Botschaft des gesamten Buches entwickelte. Der fünfte

Schritt bei der Buchanalyse besteht darin, höherkritische Daten zu identifizieren, also Daten innerhalb des Buches selbst, die Fragen dessen betreffen, was Wissenschaftler als kritische Einleitung bezeichnen.

Zum Beispiel die Person des Autors, der Entstehungsort und das Entstehungsdatum, die Adressaten und der Anlass der Niederschrift. All dies betrifft den historischen Hintergrund des Buches, der, wie bereits erwähnt, von großer Bedeutung sein kann. An dieser Stelle ziehen wir keine Sekundärquellen heran, sondern untersuchen direkt den Text: Was sagt der Text selbst aus? Was verrät er über den Autor, die Adressaten, den Anlass der Niederschrift usw.? Dies ist von entscheidender Bedeutung, denn wenn Sie sich mit den im Buch selbst enthaltenen Informationen zu diesen Fragen vertraut machen, werden Sie die Diskussionen in Sekundärquellen, in denen Wissenschaftler den Hintergrund des Buches, den Autor, das Entstehungsdatum und den Anlass der Niederschrift erläutern, viel besser verstehen.

Sie verstehen nun viel besser, worüber gesprochen wird. Und ganz nebenbei können Sie die Glaubwürdigkeit ihrer Aussagen beurteilen. Ein bestimmter Wissenschaftler mag hier bestimmte Behauptungen bezüglich der Autorschaft oder der Zielgruppe aufstellen, aber Sie wissen, dass das Buch Daten enthält, die in eine andere Richtung weisen.

Man könnte sich tatsächlich fragen, ob die Aussagen dieses Wissenschaftlers zum historischen Hintergrund korrekt sind. Natürlich handelt es sich hierbei um vorläufige Überlegungen und nicht um endgültige Schlussfolgerungen. Wir identifizieren lediglich Daten im Buch, die für solche Aussagen relevant sein könnten.

Und dann noch weitere wichtige Eindrücke – diese Kategorie dient als Sammelbecken. Alles, was das Buch als Ganzes betrifft und Ihrer Meinung nach unbedingt erwähnt werden sollte, aber nicht unter A bis E bzw. die Nummern eins bis fünf passt, kann hier aufgeführt werden. Beispielsweise ist es im Buch Amos interessant, dass es von Lobgesängen auf den Schöpfergott durchzogen ist.

Im Buch Amos tauchen etwa vier solcher Beispiele auf. Es ist etwas, das man beachten sollte und das hier gut passt. Im Buch Rut fällt auf, dass es äußerst positiv ist, da darin keine bösen Menschen dargestellt werden.

Im Buch Rut gibt es keine Schurken. Das ist eher ungewöhnlich für Geschichten im Allgemeinen und biblische Bücher im Besonderen. Es gibt dort wirklich keine bösen Menschen.

Manche Figuren sind nicht so gut wie andere. Orpa zum Beispiel wird nicht ganz so positiv dargestellt wie Ruth, obwohl sie selbst durchaus positiv dargestellt wird. Und genau das ist es, was man sich darunter vorstellen kann – es ist einfach eine wunderschöne Geschichte, denn im Buch Ruth gibt es eigentlich kein Böses.

Auch hier gilt: Die Art von Anmerkungen kann für Buchbesprechungen wichtig sein. Im Matthäusevangelium beispielsweise ist es erwähnenswert, dass Jesus fünf bedeutende Reden hält, die jeweils mit einer Formel enden; nachdem er diese Reden oder Ähnliches beendet hatte, fuhr er fort mit ... Auch hier gilt: Was in der Buchbesprechung Erwähnung finden sollte, passt möglicherweise nicht in die vorherigen Abschnitte, kann aber hier erwähnt werden.

Das ist ein guter Zeitpunkt für eine kurze Pause. Nach unserer Rückkehr möchten wir eine kleine Buchumfrage durchführen, sozusagen als Beispiel. Um das vorzubereiten, empfehle ich Ihnen, vor dem nächsten Video den Judasbrief zu lesen.

Es ist nur ein Kapitel lang. Lies den Judasbrief und frage dich: Wie würdest du vorgehen, wenn du eine Buchanalyse durchführen würdest? Versuche also, dich in die Thematik hineinzuversetzen und herauszufinden, wo du die wichtigsten Trennlinien ziehen würdest, wie du die Struktur analysieren würdest und ob du die besprochenen Zusammenhänge im Judasbrief erkennen kannst. Wenn du so etwas zum ersten Mal machst – und das ist sehr wahrscheinlich –, dann ist es vielleicht deine erste Analyse dieser Art.

Erwarte nicht zu viel von dir. Mach dir keine Vorwürfe, wenn du nicht alles verstehst, worauf wir hinweisen. Bei einem induktiven Ansatz lernt man durchs Tun. Es geht also nicht nur darum, zuzuhören und alles aufzuschreiben, sondern du wirst es dadurch viel besser verstehen.

Wir sagen lediglich, dass Sie es besser verstehen und es in Ihrer eigenen Bibelstudie anwenden können. Machen Sie also Ihr Bestes im Judasbrief, und ich denke, Sie werden viel Freude daran haben, Ihre Ergebnisse mit unserer Übersicht zum Judasbrief zu vergleichen.

Dies ist Dr. David Bower in seiner Vorlesung über induktives Bibelstudium. Dies ist Sitzung 7: Buchübersicht, grundlegende Strukturbeziehungen und Fragen.